

ihren klaren Aufbau und die methodisch reflektierte und kontrollierte Durchführung der einzelnen Untersuchungsschritte. Die thematische Konzentration und die auf den Kontext einer Lebensform bezogene Interpretation erweisen sich als sinnvoll und fruchtbar. Exemplarische Textanalysen belegen und erschließen zentrale Motive und Topoi des wenig systematischen Werkes der beiden ausgewählten Theologinnen. Andererseits bleiben die Zusammenfassungen und Auswertungen der gewonnenen Ergebnisse allzu knapp. Nur vereinzelt werden traditionsgegeschichtliche Bezüge hergestellt und diskutiert. Spitzleis Untersuchung bündelt kritisch die bereits vorliegenden Einzelforschungen, führt in ihrem eigenen Beitrag weiterführend über diese hinaus und legt so eine erste zusammenfassende Darstellung der Theologie des Helftaer Konvents vor. Darin wird sie bleibend bedeutsam sein. Sie markiert zugleich bleibende Forschungslücken, deren Schließung zukünftigen Untersuchungen aufgegeben ist: vor allem die traditionsgegeschichtlichen Fragen nach den Voraussetzungen der Helftaer mystischen Theologie im „Symbolismus“ des 12. Jh., sowie nach der Wirkungsgeschichte des Ansatzes im 14. Jh., ferner nach dem Verhältnis zu dem in der nicht-monastischen Lebensform einer Begine verwurzelten Werk der Mechthild von Magdeburg, die 1270 im Konvent der Helftaer-Schwestern Aufnahme gefunden hatte.

Mainz

Werner Simon

■ UNGER HELGA (Hg.), *Der Berg der Liebe*. Europäische Frauenmystik. (Frauenforum). Herder, Freiburg 1991. (280). Geb. DM 38,-.

Dieses Buch über europäische Frauenmystik holt erfreulicherweise große Gestalten aus dem Schatten der Vergangenheit und läßt sie in der lebendigen Sprache Ungers zu vertrauten Zeitgenossinnen werden. Nach einer sorgfältigen Einführung der Herausgeberin in Nähe und Distanz zur Glaubensgeschichte von Frauen im Mittelalter, stellt Unger in fünf Kapiteln Frauengestalten vor, die wir zu kennen meinen und doch nicht kennen: die niederländische Mystikerin Hadewijch, die Beginen Mechthild von Magdeburg und Margarete Porete, Birgitta von Schweden und Katharina von Siena.

Soweit geschichtliche Daten über Leben und Schicksal dieser Frauen noch greifbar sind, werden sie jeweils an den Anfang der Kapitel gestellt, danach folgen Texte der Mystikerinnen. Aus einem Halbdunkel oft fremder Sprache oder unverständlicher Bilder werden uns unerwartet konkrete Tatsachen vorgestellt. Wir erkennen selbständige, schöpferische Frauen, die trotz Behinderung ihrer Ausbildung im Vergleich zu den Männern, zu großen, bahnbrechenden Taten fähig waren.

Die Niederländerin Hadewijch beeinflusste ihren bekannteren Landsmann, den Mystiker Jan van Ruusbroec stark. Zusammen mit der Mystikerin Beatrijs von Nazareth begründete sie die niederländische Literatursprache und schuf die Gattung der mystischen Minnelyrik. Die Begine Mechthild von Magdeburg aus Deutschland lebte die Spannung zwischen Existenz und Theologie, Wissen und Erfahrung, Gottesentfremdung und Gottesnähe. Kühner als

Bernhard von Clairvaux brachte sie ihre mystische Erfahrung in Beziehung zum Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes. Nicht erst nach dem Tod ihres Mannes führte Birgitta von Schweden ein geistliches Leben, sondern inmitten einer kinderreichen Familie und in partnerschaftlicher Absprache mit ihrem Mann. Birgitta veranlaßte die Übersetzung des Pentateuchs ins Altschwedische, sie wirkte als Oberhofmeisterin und Ratgeberin am Hof des Königs. Erschütternd ist das Schicksal der selbständig denkenden Begine Margarete Porete aus Frankreich. Wegen ihres mystischen Traktates „Der Spiegel der einfachen und vernichteten Seelen“ wurde sie 1310 als rückfällige Häretikerin von einem kirchlichen Gericht in Paris verbrannt. Ihr Name wurde verschwiegen, ausgelöscht – bis zur Erforschung der geschichtlichen Daten 1946. Ihre Schriften aber wurden von kontemplativen Klöstern, von Kartäusern und Königinnen in Übersetzungen verbreitet. Die Italienerin Katharina von Siena endlich verband Mystik und Politik. Sie wollte die Kirche an Haupt- und Gliedern mit ihrer leidenschaftlichen Sprache reformieren. Sie diktierte zahllose Briefe und Abhandlungen, um die Menschen für den Dialog mit Gott wachzurütteln. Ähnlich wie die Südamerikanerin Rosa von Lima war sie der Überzeugung, der Mensch verliert seine Kontemplation nicht auf den Straßen dieser Welt, wenn er sein Herz zur Zelle für Gott bereitet.

Obwohl diese Frauen es noch wie ein Schicksal hielten, daß sie nicht zur gleichen Beauftragung wie die Männer in Kirche und Gesellschaft gerufen waren, übten sie eine von der Liebe zu Christus getragene scharfe Kritik an Mißständen in Kirche und Politik, die uns heute ganz abhanden gekommen zu sein scheint.

Diese großartigen Frauengestalten des Mittelalters können uns, trotz des so anders gearteten Zeithorizonts, heute helfen, in unserer veränderten Glaubenssituation neue Wege des Evangeliums zu beschreiten.

Tübingen

Waltraud Herbstrith

■ WALDSCHÜTZ ERWIN, *Denken und Erfahren des Grundes*. Zur philosophischen Deutung Meister Eckharts. (369). Herder, Wien–Freiburg–Basel 1989. Ppb. S 428.-/ DM 62,-.

Erwin Waldschütz, Assistenz-Professor am Institut für Philosophie der Universität Wien, legt die gekürzte und überarbeitete Fassung seiner mit dem Kardinal-Innitzer-Förderungspreis ausgezeichneten Habilitationsschrift vor. Sie versucht in einer systematischen Vorgehensweise und im Rückgriff auf sowohl die lateinischen wie auch die deutschen Werke Eckharts den philosophischen Grundgedanken des Gesamtwerkes zu rekonstruieren: das Denken jenes Grundes, der sich als Ursprung und Ziel („principium et finis idem“) alles Seienden seinsverleihend und seinsbegründend in Erfahrung bringt. Es geht in diesem Zusammenhang um das Nach-Denken einer „Grund-Erfahrung“, die gegenüber der Reflexion einen ontologischen Vorrang besitzt: „Es wird nicht vom Denken her erfahren, sondern von der bedachten Erfahrung her, oder anders: von der Grunderfahrung her, insofern sie sich im Modus und Modell